

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 7

Artikel: Länder, in denen ich nie gewesen bin
Autor: Marti, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Länder, in denen ich nie gewesen bin

Von Kurt Marti

Türkei

Unser Haus wurde kurz nach dem Ersten Weltkrieg gebaut. Doch waren nicht meine Eltern seine ersten Bewohner. Vorher, so hörte ich Nachbarn erzählen, lebten hier, etwa ein halbes Jahr lang, Leute, die Schmuggelgeschäfte betrieben. Zwar wußte niemand Genaues zu sagen, nur daß es um Teppiche ging. Die Ware wurde meist nachts gebracht, nachts wieder fortgeschafft.

Unser Haus, mit den Nachbarhäusern am Strand gelegen, beinahe schon auf dem offenen Feld, mag sich als heimliches Warenlager, als nächtlicher Umschlagplatz besonders geeignet haben. Immerhin muß die späte Zu- und Wegfahrt von Automobilen, die damals noch selten waren, der Nachbarschaft aufgefallen sein. Wurde die Nachtruhe der unbescholtene Bürger gestört? Der Lärm des Ein- und Ausladens war wohl eher gedämpft. Vermutlich wurde nicht laut geredet, höchstens getuschelt.

Die Teppiche kamen aus der Türkei. Oder wurden, vorsichtig gesagt, als türkische Teppiche in den Handel gebracht. Von Türken in unserem Hause hörte ich nie erzählen. Es blieb beim türkischen Kaffee, den man als Stärkung für so viel Nachtarbeit trank. Oder war auch der Kaffee nicht türkisch? Schmuggeln ist nie zu trauen.

Schließlich wurde den Nachbarn das Treiben zu bunt. Eines Nachts, als wieder ein Auto vor der Haustür stand und möglichst lautlos entladen oder beladen wurde, rief einer der Nachbarn, der bereits einen Telephonapparat an der Wand hängen hatte, die Polizei an. Kam die Polizei? Kam sie sofort? Kam sie erst später, zu spät oder gar nie?

Ich weiß nur, weil es mir so erzählt worden ist, daß eines Tages die Schmuggler verschwunden waren, die türkischen Teppiche auch. Das Haus stand leer, der Spuk war aus. Und bald danach zog unsere Familie ein. In der Türkei hatte Kemal Pascha die Zügel in seine energische Hand genommen. So kehrte vielerorts Ordnung ein. Für einige Zeit, jedenfalls.

Wie gross ist die Gefahr?

Stellungnahmen zur Ausländerfrage

Im Februar hat Hans Steiner das weitere Anwachsen der Überfremdung aufgezeigt. Seit 1965 erhöhte sich die Zahl der niedergelassenen und nichterwerbstätigen Ausländer sehr stark. 1968 nahm unsere ausländische Wohnbevölkerung um 42 000 bis 44 000 (8000 Tschechen mitgezählt) zu, fast

wie 1967: das Doppelte der natürlichen Zunahme der Schweizerbevölkerung, das Viereinhalbache der Einbürgerungen und Einheiraten. 1970/75 wird die Zahl der Niederlassungen gewaltig anschwellen: 1980 werden wir über 1,5 Millionen Ausländer haben, wenn nichts Entscheidendes geschieht. Red.

Aus zahlreichen Leserzuschriften

Andere Aspekte

S seit vielen Jahren schätze ich Ihre Zeitschrift und den schweizerischen Standpunkt, den sie einnimmt: Zu verschiedenen Malen war von der drohenden Überfremdung die Rede, und es wurden Meinungen geäußert, die wohl nur einen Teil des Problems erfassen.

Ich bin, obgleich in der Industrie tätig, bei weitem nicht der Ansicht, daß wirtschaftlicher Vorteile wegen alles, was sonst zu unserer Art und unserem Leben gehört, hintangestellt werden soll. Dagegen ist nicht zu leugnen, daß die Industrialisierung unseres Landes es erlaubte, unsren Lebensstandard zu erhöhen.

Nun gibt es aber in der Industrie und übrigens in manchen andern Sparten viele Arbeiten, für deren Verrichtung Schweizer, wenn überhaupt, doch nur in unzulänglichem Maß, zu finden sind. Die meisten unserer jungen Leute wollen zum mindesten eine Berufslehre absolvieren, wenn sie sich nicht für noch qualifiziertere Berufe schulen lassen können. Sofern sie wirklich das Zeug für diese Schulung haben, wollen wir uns darüber freuen, denn die Anforderungen, die das moderne Leben stellt, werden doch immer grösser. Und solche geschulte Arbeitskräfte dort einzusetzen, wo andere genügen, wäre eine Verschwendug, die wir uns kaum leisten können und die den Betroffenen auch keine Befriedigung geben kann. Daher dürfen wir dankbar sein, wenn Leute aus dem Ausland dort einspringen. Dieser Aspekt der Überfremdungsfrage ist jedenfalls auch zu berücksichtigen.

Dagegen finde ich den Ausverkauf der schönsten Gestade unserer Heimat, wie er durch das folgende, kürzlich im Pariser «Figaro» erschienene Inserat gefördert wird, schändlich:

----- (Suisse)
AU BORD DU LAC LÉMAN
A vendre en copropriété ou en société anonyme.
Studios 30.000 F s.
2 pièces 62.000 F s.
3 et 4 pièces
Facilités de paiement et possibilité de crédit
Placements à rentabilité intéressante
garantie dès la première année
Conditions particulièrement avantageuses
pour résidents étrangers

Vielleicht läßt die Lektüre dieses Beispiels, das für zahllose andere steht, den einen oder anderen Schweizer ob dieser Gefahr des Ausverkaufs der Heimat aufhorchen! M. H. in G.

Eingliederung, Assimilation, Übervölkerung, Beschränkung

M ir scheint, es komme vor allem auf den Assimilationswillen von uns Schweizern an. Vor dem Ersten Weltkrieg hatten wir in A. etwa 55 Prozent Ausländer, über 30 Prozent Italiener und 20 Prozent Deutsche. Wir Buben haben die jungen Ausländer in der Schule in kurzer Zeit verschweizert. Dr. F. H. in B.

1987 werden beim heutigen Trend in etwa einem Drittel der Ortschaften die Ausländerkinder, vielfach sogar die Italienerkinder allein, in der Mehrheit sein, wie bald schon in Wald. Wir haben kein Recht, weil wir unfähig sind, die Ausländerfrage zu lösen, unserer Jugend, die sich ohnehin in un-